

## Männergewalt gegen Frauen - aus der Geschichte eines Themas

Menzel, Birgit

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Menzel, B. (1997). Männergewalt gegen Frauen - aus der Geschichte eines Themas. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 509-514). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-138553>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

wendungen und die offizielle Nicht-Reaktion können als Rhizome einer Macht betrachtet werden: die »private« und die »offizielle« Herrschaft der Männer stützen sich gegenseitig.

### **Literatur**

- Abel, Maria Henriette 1988, Vergewaltigung. Stereotypen in der Rechtsprechung und empirische Befunde. Weinheim/Basel.
- Berkowitz, Leonhardt 1983, The Goals of Aggression. In: David Finkelhor, Richard J. Gelles, Gerald T. Hotaling und Murray A. Straus (ed.). *The Dark Side of Families. Current Family Violence Research.* Beverly Hills, London, New Delhi: 166-181.
- Galtung, Johan 1975, Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedensforschung. Reinbek.
- Gelles, Richard J. 1983, An Exchange/ Social Control Theory. In: Finkelhor, Gelles, Hotaling, Straus (ed.), op.cit.:151-165.
- Harding, Sandra 1990, Feministische Wissenschaftstheorie: Zum Verhältnis von Wissenschaft und sozialem Geschlecht. Hamburg.
- Hester, Marianne, Kelly, Liz und Radford, Jill (ed.) 1996, *Women, Violence and Male Power.* Buckingham, Philadelphia.
- Janshen, Doris (Hg.) 1991, Sexuelle Gewalt. Die allgegenwärtige Menschenrechtsverletzung. Frankfurt a.M.
- Luhmann, Niklas 1975, Macht. Stuttgart.
- MacKinnon, Catharine 1979, *Sexual Harrasment of Working Woman. A Case of Sex.* New Haven, London.
- Rammstedt, Ottheim (Hg.) 1974, Gewaltverhältnisse und die Ohnmacht der Kritik. Frankfurt a.M.
- Schnock, Brigitte 1996, Die Gewalt der Verachtung. Sexuelle Belästigung von Frauen am Arbeitsplatz. Diss. Saarbrücken.
- Schwinn, Hans Dieter und Baumann Jürgen (Hg.) 1990, Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung der Gewalt. Bd. II. Berlin.
- Smaus, Gerlinda 1994, Physische Gewalt und die Macht des Patriarchats. In: *Kriminologisches Journal* 26: 82-104.

Dr. Gerlinda Smaus, Petersbergstraße 57, D-66119 Saarbrücken

### **3. Männergewalt gegen Frauen – aus der Geschichte eines Themas**

*Birgit Menzel*

Im folgenden wird über erste Ergebnisse eines Projekts berichtet, mit dem zur definitionstheoretischen Analyse des sozialen Problems Männergewalt gegen Frauen beigetragen werden soll. Grundlegend ist die Annahme, daß Gewalthandeln seine Merkmale nicht in sich trägt, daß Gewalt ein Konstrukt ist. Diese Gewaltanalyse fragt deshalb nach dem Wandel des Konstrukts von Männergewalt gegen Frauen in den vergangenen 35 Jahren.

Ausgehend von der Annahme, die von Angehörigen sozialer Professionen, v.a. aber der Frauenbewegung ab Ende der 60er Jahre betriebene Skandalisierung habe zu einer Veränderung des Redens über diese Gewalt beigetragen, ist zum einen zu fragen nach der Häu-

figkeit, mit der Männergewalt gegen Frauen seit 1960 öffentlich angesprochen wurde. Weiter wird nach dem Wandel der Sachverhaltsbeschreibungen gefragt: Welche Handlungen werden als soziales Problem Männergewalt gegen Frauen definiert? Gibt es Immateralisierungen dieses Gewaltbegriffs?

Arbeiten zur Karriere sozialer Probleme lenken den Blick darauf, daß ein Phänomen als soziales Problem zu etablieren nicht nur heißt, es zu identifizieren und zu beschreiben. Es werden außerdem Ursachen und Strategien zur Beseitigung des Problems benannt. Auch auf die Inhalte und den Wandel solcher Erklärungen und Lösungsvorschläge muß sich die Aufmerksamkeit richten.

#### *Untersuchungsmaterial und Methode*

Nicht nur aus der Soziologie sozialer Bewegungen wissen wir um die Bedeutung, die Massenmedien bei der Durchsetzung von Problemdefinitionen haben. Auch eine Reihe kommunikationswissenschaftlicher Arbeiten erhärtet die Annahme, daß Medien die Problemwahrnehmungen ihrer RezipientInnen zumindest teilweise definieren. Aus systemtheoretischer Sicht wird die Funktion der Medien beschrieben als die Erzeugung einer gemeinsamen Realität. Ferner wird behauptet, daß in modernen Gesellschaften fehlende oder eingeschränkte Primärkontakte die RezipientInnen dazu disponierten, Medien als Vermittler von Ersatzerfahrungen zu nutzen und die Darstellungen der Medien in ihre Realitätsdefinition einzufügen. Schließlich wird die Wirksamkeit der Massenmedien auf die politische Willensbildung hoch eingeschätzt. Politisches Gewicht können sich soziale Bewegungen nur verschaffen, wenn sie Zugang zu den Massenmedien finden.

Analysiert wird eine Stichprobe der von Januar 1960 bis Dezember 1995 erschienen Ausgaben der vier meinungsbildenden Tageszeitungen, die üblicherweise empirischen Spektrumsanalysen zugrundegelegt werden: FAZ, Frankfurter Rundschau, Süddeutsche Zeitung und WELT. Untersucht werden die Frauenseiten, die in den genannten Zeitungen Teil der wöchentlichen Beilage sind bzw. waren, da anzunehmen ist, daß die hier interessierende Thematik unter dieser Rubrik erörtert wird. Zwei der Zeitungen haben in den 70er Jahren die Frauenseite eingestellt, so daß sie durch die Beilage unter Herauslassen der reinen Rezensionen ersetzt wurden. Ferner werden Lokal- und Regionalseiten untersucht, da hier über thematisch einschlägige Fälle berichtet wird.

Der Wandel des Konstrukts Männergewalt gegen Frauen kann mit einer klassischen Inhaltsanalyse nur unzureichend erfasst werden. Das Kategoriensystem zur Identifizierung und Erfassung der Gewaltthematisierungen wurde deswegen theoriegeleitet und textimmanent generiert. Um überprüfen zu können, ob sich die Häufigkeit der interessierenden Thematisierungen unabhängig von der der allgemeinen Gewaltthematik entwickelt, wurden Gewaltthematisierungen mit Hilfe der Kategorien »Gewalt«, »Männergewalt« und »Männergewalt gegen Frauen« erhoben. Zusätzlich wurden mit einer vierten Kategorie Beiträge erhoben, die die Ehe- bzw. Paarbeziehung problematisieren. Auch damit könnte die Häufigkeit des Themas Männergewalt gegen Frauen kovariieren. Da der Umfang von Tageszeitungen seit Beginn der 60er Jahre stark zugenommen hat, wurden die Häufigkeiten

relativ erhoben, indem die Anzahl der genannten Thematisierungen ins Verhältnis zur Gesamtbeitragszahl in den analysierten Rubriken gesetzt wurde.

Die ermittelten Thematisierungen von Männergewalt gegen Frauen wurden anschließend anhand textimmanent ermittelter Kategorien zu Ursachenannahmen und Reaktionsvorstellungen analysiert.

### *Thematisierungshäufigkeiten*

Die erhobenen Daten weisen darauf hin, daß sich die Häufigkeit der Thematisierungen von Männergewalt gegen Frauen in den analysierten Tageszeitungen unabhängig von der der anderen Themen entwickelt. Die Häufigkeiten, mit denen Gewalt, Männergewalt und die Paarbeziehung angesprochen werden, schwanken über den gesamten Untersuchungszeitraum. Die Häufigkeit der Thematisierung von Männergewalt gegen Frauen dagegen steigt durchgehend: Der Anteil verdreifacht sich vom Anfang der 60er bis zum Ende der 80er Jahre.

Ferner interessierte uns, in welchen Rubriken und mit welchen Inhalten sich des Themas Männergewalt gegen Frauen angenommen wird.

In den 60er Jahren war das Thema eines der Lokal- und Regionalberichterstattung: Mehr als zwei Drittel der Thematisierungen von Männergewalt gegen Frauen findet sich hier, Mitte der 70er Jahre ist es die Hälfte, Ende der 80er nur noch ein gutes Drittel. Die Zunahme der Thematisierungen von Männergewalt gegen Frauen geht zu einem größeren Teil auf die Zunahme auf den Frauenseiten zurück. Die für die Frauenseiten verantwortlichen Frauen haben mit dem Aufschwung der Frauenbewegung in den 70er Jahren diese Rubrik als Forum zur reflektierenden Thematisierung des Phänomens Männergewalt gegen Frauen genutzt. Mit der Einstellung der Frauenseite in den beiden dem rechten Spektrum zuzurechnenden Zeitungen in den 70er Jahren ist dieses Forum nur noch begrenzt vorhanden. Männergewalt gegen Frauen wird zwar nach wie vor in den Beilagen thematisiert, aber sie wird nicht mehr zum Aufhänger eines Beitrags, sondern erscheint als Nebenaspekt einer anderen Thematik, so z.B. Krieg oder Kriminalität. Während auf den Frauenseiten auch von Ursachen von und Reaktionen auf Männergewalt gegen Frauen die Rede war, treten solche Überlegungen mit der Unterordnung des Themas in den Beilagen in den Hintergrund; diese Gewalt wird entweder nur als Sachverhalt erwähnt oder als eine von vielen Erscheinungen in einer gewalttätigen Gesellschaft erklärt. Dagegen bietet die FR auch Ende der 80er Jahre mit ihrer Frauenseite einen Rahmen, in dem über das Thema reflektiert wird: Ein gutes Drittel der 1988/89 erhobenen Thematisierungen von Männergewalt gegen Frauen geht allein auf das Konto der Frauenseite in der FR. Die Einstellung der Frauenseiten in der FAZ und der WELT hat also aus Sicht der an der öffentlichen reflektierenden Thematisierung von Männergewalt gegen Frauen Interessierten eher Nachteile gehabt.

### *Immaterialisierung von Gewalt*

Als Thematisierungen immaterieller Gewalt wurde die Beschreibung solcher Sachverhalte mit Gewaltvokabeln erfaßt, die nicht als körperliche Gewalt identifiziert werden konnten.

Die Anzahl der in allen Gewaltkategorien insgesamt erhobenen Immaterialisierungen steigt bis zu Beginn der 80er Jahre, danach geht sie wieder zurück. Die Differenzen sind jedoch nicht so groß, daß sie sehr aussagekräftig sind. Interessanter sind die inhaltlichen Veränderungen der Immaterialisierungen.

Interpretationstragfähig sind hier Geschlechts- und Alterskategorien. Im ersten Drittel des Untersuchungszeitraums werden häufiger Handlungen von Frauen als immaterielle Gewalt beschrieben, die an die weibliche Rolle gestellte Erwartungen verletzen. In den 80er Jahren findet sich keine einzige Thematisierung mehr, in der weibliches Handeln als immaterielle Gewalt beschrieben wird. In den 70er Jahren werden häufiger Handlungen von Kindern und Jugendlichen als immaterielle Gewalt beschrieben. Diese Phänomene könnten ein Hinweis darauf sein, daß als immaterielle Gewalt v.a. Handlungen derjenigen beschrieben und diskriminiert werden, die der Definitionsmacht herrschender gesellschaftlicher Gruppen unterworfen sind.

Dem widerspricht nicht, daß auch über immaterielle Gewalt von Männern gesprochen wird. In den meisten Fällen der bis zu Beginn der 80er Jahre zunehmenden Immaterialisierungen von Männergewalt wird Sprache und Sprechen als Gewalt beschrieben. Die damit als Gewalttäter diskriminierten Männer werden aber nicht als Männer zum Objekt solcher Umdefinitionen, sondern in ihren Rollen als Machthaber. Es geht nicht um *Männerherrschaft*, sondern um Herrschaft, und zwar die Herrschaft derer, deren Herrschaftsanspruch hier und heute als illegitim gilt, so z.B. nationalsozialistischer Lehrer, die SchülerInnen terrorisierten, oder asiatischer Diktatoren, deren Wortwahl und Auftreten als gewalttätig beschrieben wird.

Männergewalt gegen Frauen wird nur in Einzelfällen immaterialisiert. Durchgängig geht es um Sprache und Sprechen von Männern in Beziehungsstreitigkeiten. Die erwartete zunehmende Immaterialisierung von Männergewalt gegen Frauen hat in den analysierten Tageszeitungen nicht stattgefunden. Sie scheint vielmehr ein Konstrukt v.a. der feministischen Bewegung und der akademischen Auseinandersetzung zu sein, außerhalb dieser internen Diskurse hat Männergewalt gegen Frauen vor allem etwas mit Körperlichkeit zu tun. Die Definitionsmacht der genannten Gruppen reicht nicht soweit, daß die vorherrschenden Konstrukte, die in die Tageszeitungen Eingang finden, abgelöst werden könnten.

### *Ursachen von und Reaktionen auf Männergewalt gegen Frauen*

Bei den Ursachenannahmen unterscheiden wir zwischen beziehungsneutralen, beziehungsorientierten und patriarchatskritischen Erklärungen von Männergewalt gegen Frauen.

Männergewalt gegen Frauen als Folge der Männerherrschaft über Frauen zu erklären, ist keine Erscheinung der 60er Jahre und keine der Lokal- und Regionalseiten. In den 60er Jahren ebenso wie in der Lokal- und Regionalberichterstattung des gesamten Untersuchungszeitraums wird Männergewalt gegen Frauen entweder beziehungsneutral (mit Alkoholkonsum, psychischen Störungen oder der Bereicherungsabsicht des Mannes) oder beziehungsbedingt (als eskalierte Auseinandersetzung eines Paares) erklärt. Auch die meisten Beiträge auf den Frauenseiten bis in die 70er Jahre führen diese Erklärungen an. Vermutlich wurden aktuelle Deutungen des Phänomens aufgegriffen, um der Problemdefinition den

Weg in die öffentliche Auseinandersetzung zu ebnen. Ab Mitte der 70er Jahre taucht auf den Frauenseiten zunehmend auch die Herrschaft von Männern über Frauen als Gewaltursache auf. Gewalt wird dabei entweder beschrieben als Mittel, von dem Männer glaubten, daß es legitimes Mittel zur Durchsetzung ihrer Absichten sei, oder als Mittel, von dem Männer wüßten, daß es illegitim, es aber letztes Mittel der Wahl sei, um den Herrschaftsanspruch zu sichern.

Der Rückgang der reflektierenden Berichterstattung über Männergewalt gegen Frauen nach Einstellung der Frauenseiten betrifft insbesondere solche Beiträge, die dieses Phänomen mit dem Patriarchat erklären: Sie finden sich Ende der 80er Jahre ganz überwiegend auf den noch bestehenden Frauenseiten. In den Zeitungen, in denen es eine solche Seite nicht mehr gibt, finden sich keine derartigen Beiträge.

Den Zusammenhang zwischen Männergewalt gegen Frauen und Männerherrschaft über Frauen herzustellen, war eines der Ziele feministischer Arbeiten zu Männergewalt gegen Frauen, ist ein Bestandteil der geforderten Enttabuierung, die, wenn man nur die Thematisierungshäufigkeiten berücksichtigte, stattgefunden zu haben scheint. Aber diese Enttabuierung gelingt nur zur Hälfte. Männergewalt gegen Frauen wird in den untersuchten Zeitungen externalisiert, den gewalttätigen Patriarchen gibt es bei uns nicht. Männer sind gewalttätig Frauen gegenüber in anderen Staaten, insbesondere anderen Kulturen: in Indien, der Türkei, im Iran. Oder Männer sind gewalttätig Frauen gegenüber in bestimmten Milieus: Zuhälter und Freier gegenüber Prostituierten, männliche gegenüber weiblichen Marines, in der BRD lebende Moslems gegenüber Frauen und Töchtern, Angehörige unterer Sozial-schichten gegenüber Frauen und Freundinnen. Die Durchschnittsleser der vier großen meinungsbildenden Zeitungen gehören nicht zu denen, die man der Gewalt gegenüber Frauen verdächtigt. In den seltenen Thematisierungen von Gewalt durch der Mittel- bis Oberschicht angehörenden deutschen Männern gegen Frauen wird als Ursache nicht der uneingeschränkte Herrschaftsanspruch des Mannes geschildert, sondern Alkoholeinfluß, psychische Störungen, die Eskalation eines Beziehungskonflikts – diese Männer sind die pathologische Ausnahme, nicht die, mit denen sich der Durchschnittsleser identifizieren muß.

Die in den Beiträgen angesprochenen Reaktionen auf Männergewalt gegen Frauen sind überwiegend der strafrechtlichen Kontrolle zuzurechnen. Dabei ist aber zu bedenken, daß in der Lokal- und Regionalberichterstattung auf Polizeiberichte zurückgegriffen wird, sie außerdem auf eine knappe Mitteilung über das Geschehen zielt und nicht über Alternativen zu den vorherrschenden Reaktionsformen reflektiert.

Anders die Beiträge auf den Frauenseiten: Mit der Zunahme der Thematisierung von Männergewalt gegen Frauen ab Mitte der 70er Jahre erweitert sich das Spektrum der angesprochenen Reaktionsformen. Strafrechtliche Konsequenzen stellen nur eine (und nicht einmal immer die häufigste) der angeführten Reaktionsmöglichkeiten dar. In den 70er Jahren erscheint u.a. die Forderung nach individuellen Hilfen für Täter wie für Opfer und die Aufforderung an Frauen, sich zu wehren. Ende der 80er Jahre wird im Zusammenhang mit der Erklärung des Phänomens durch das Patriarchat häufiger auf Frauenpolitik bzw. Politik für Frauen gesetzt: Veränderungen gesellschaftlicher Strukturen werden angestrebt – das reicht von Vorschlägen zur Stadtplanung über Forderungen nach Öffentlichkeitsarbeit bis zu Forderungen nach gesetzlichen Reformen. Solche Forderungen finden wir wiederum nur

auf den noch existierenden Frauenseiten, Männergewalt gegen Frauen wird nur in einem besonderen Rahmen auf diese Art thematisiert. Männergewalt gegen Frauen wie in den Beilagen als Begleiterscheinung zu behandeln heißt, nicht auf frauenpolitische, sondern andere Maßnahmen zu setzen.

Die in Zeitungen verbreiteten Konstrukte von Männergewalt gegen Frauen zeichnen sich also durch folgende Merkmale aus:

1. Männergewalt gegen Frauen ist körperliche, nicht immaterielle Gewalt.
2. Gewalt, Männergewalt und Männergewalt gegen Frauen sind voneinander unabhängige Themen. Reden über das eine Thema heißt nicht reden über das andere.
3. Männergewalt gegen Frauen ist ein Frauenthema, kein Gewaltthema. Wo nicht Frauen für Frauen schreiben, wird wenig oder gar nicht darüber reflektiert.
4. Die von der Frauenbewegung angestrebte Enttabuierung hat stattgefunden, aber
5. nur zum Teil. Man redet öffentlich über Männergewalt gegen Frauen, aber weiterhin meist in den »alten Vokabeln«, und man findet sie woanders, nicht bei uns.

Birgit Menzel, Carl-von-Ossietzky-Universität, Institut für Soziologie, FB 3, AG Soziale Probleme und soziale Kontrolle, PF 25 03, D-26111 Oldenburg

#### **4. Familien- und gemeinschaftsbezogene Orientierungen bei Jugendlichen in Cliques\***

*Joachim Kersten*

##### *I.*

Das für das Verständnis von geschlechtsspezifischen Formen der Herrschaftsanwendung und speziell des konfrontativen Verhaltens von männlichen Adoleszenten in Gruppierungen aufschlußreiche Konzept »Hegemoniale Männlichkeit« (Connell 1987/1995; Messerschmidt 1993; Kersten 1997) kennzeichnet keine Charaktertypen. Es ist ein Versuch, Machtanwendung und -unterworfenheit entlang der Kategorien Schicht/ Klasse (Status/ soziale Herkunft), Geschlecht, Alter, Ethnie (Minderheits-/ Mehrheitskultur) zu bestimmen. Gegen die »naturalistische« Geschlechtsrollenauffassung wirft Connell (1995) das einleuchtende Argument ins Feld, daß der biologische Unterschied zwischen den Geschlechtern kaum die geschlechtsspezifische Überrepräsentanz in den Machtdomänen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medien, Medizin, Justiz, Militär und Polizei begründen kann. Der biologische Unterschied zwischen den Geschlechtern ist stets kleiner als der soziale. Hegemoniale Männlichkeit bezeichnet die Reproduktion solcher ökonomischen, rechtlichen und kulturellen Makro- und Mikrostrukturen, die bis in den Arbeits- und Beziehungsaltag hinein ohne die Anwendung unmittelbarer Gewalt die Vorherrschaft eines Geschlechts in einer geschlechterungleichen Kultur gewährleisten. In die Reproduktion von hegemonialer Männlichkeit wird von nahezu allen männlichen und vielen weiblichen Mitgliedern der Gesellschaft investiert: durch Erziehung und Beziehung, durch Vorteilserwirt-